

ANNOTATIONEN

– Anne Morelli, *Die Prinzipien der Kriegspropaganda*, Springe (zu Klampen Verlag) 2004.

Anne Morellis Auseinandersetzung mit den Mechanismen der Kriegspropaganda baut auf Lord Arthur Ponsonbys 1928 erschienenem Werk »Les faussaires à l'oeuvre en temps de guerre« auf, das im Rückblick auf den Ersten Weltkrieg zehn zentrale Prinzipien der informationellen Beeinflussung zu Kriegszeiten herausarbeitet. Morelli untersucht jede dieser zehn Prinzipien separat und versucht dabei aufzuzeigen, dass sie für alle – »heißen« und »kalten« – modernen Konflikte Gültigkeit haben.

Als erstes Ponsonby-Prinzip formuliert Anne Morelli: »Wir wollen keinen Krieg.« Vor dem Ersten Weltkrieg wurde von allen Parteien einhellig betont, der Ausbruch des Konflikts entspreche nicht ihren Absichten, sondern laufe im Gegenteil ihrem tiefsten Friedenswillen zuwider. Das gleiche Bild ergibt sich auch im Zweiten Weltkrieg. Am 2. September 1939 führt der französische Ministerpräsident Edouard Daladier vor dem Parlament aus: »Ich kann guten Gewissens behaupten, rastlos, bis zur letzten Minute, gegen den Krieg angekämpft zu haben.« Diese auf Seiten der Alliierten zu erwartende Darstellung findet sich ebenso bei den Achsenmächten. Unmittelbar nach dem Angriff auf Polen erklärt Adolf Hitler vor dem deutschen Reichstag seinen Entschluss, »dafür zu sorgen, dass im Verhältnis Deutschlands zu Polen eine Wendung eintritt, die ein friedliches Zusammenleben sicherstellt«.

Das fünfte Kapitel trägt die Überschrift: »Der Feind begeht mit Absicht Grausamkeiten. Wenn uns Fehler unterlaufen, dann nur versehentlich.« In allen modernen Kriegen war es Strategie der Berichterstattung, den Gegner besonders brutaler Gräueltaten zu bezichtigen. Herausragendes Beispiel ist die im Ersten Weltkrieg von den Alliierten verbreitete Meldung, deutsche Soldaten hätten Dutzenden belgischer Säuglinge die Hände abgehackt. Diese Nachricht

war ohne realen Hintergrund, stellte jedoch für die Alliierten einen »Glücksfall« dar, so der Brite Lord Esher im Rückblick, »der sich genau zum richtigen Zeitpunkt ereignete, um die Einheit der Nation sowie die der Regierung sicherzustellen«. Auch in der amerikanischen und italienischen Debatte über einen möglichen Kriegseintritt erlangte der Bericht große Bedeutung. Weitere Meldungen von einem gekreuzigten kanadischen Soldaten, gezielten Bombardements auf Krankenhäuser und Kirchen sowie brutalster Vergewaltigungen kleiner Mädchen fanden auf deutscher Seite Entsprechung in Berichten über von Franzosen mit Pest- und Cholera-bazillen verseuchte Brunnen sowie einen im Aachener Krankenhaus eigens für deutsche Soldaten eingerichteten Saal, denen die Augen ausgestochen worden waren. Auch in den Kriegen der jüngsten Geschichte spielte diese Strategie, der Gegenseite besonders grausame Verbrechen zu unterstellen, eine große Rolle. So trug im zweiten Golfkrieg die Meldung, irakische Soldaten hätten kuweitische Säuglinge aus ihren Brutkästen gerissen, maßgeblich dazu bei, in der amerikanischen Öffentlichkeit die Unterstützung für die Intervention zu sichern. Verbrechen der eigenen Kriegspartei werden hingegen systematisch in allen Konflikten als »Versehen« bezeichnet und ihre Wiederholung auf die »Nervosität« der durch die gegnerische Kriegspartei gezielt provozierten Soldaten zurückgeführt.

Als achtens wird das Prinzip »Unsere Sache wird von Künstlern und Intellektuellen unterstützt« dargestellt. Die besondere Stellung von Künstlern und Intellektuellen in der Gesellschaft wurde immer von kriegführenden Parteien benutzt, um ihre Propaganda besonders glaubwürdig und nachdrücklich zu verbreiten. Besonders im Ersten Weltkrieg, als die professionelle Werbung noch in den Kinderschuhen steckte, war dies von besonderer Bedeutung; so wurde der Bericht von den verstümmelten belgischen Kindern vielfach in Gedichtform gefasst und als literarisches Motiv

aufgegriffen. Ebenso ließen sich namhafte Maler, Karikaturisten und sogar Komponisten für die Ziele der Kriegsberichterstattung einspannen. Auf deutscher Seite veröffentlichten 93 Vertreter aus Kunst und Wissenschaft den »Aufruf an die zivilisierte Welt«, der als Replik auf die Propaganda der Alliierten dem Reich unbedingten Friedenswillen bescheinigt und der Gegenseite Feigheit und Grausamkeit vorwirft. Im Zweiten Weltkrieg kam als zusätzliches Element die öffentlichkeitswirksam inszenierte Unterhaltung der Frontsoldaten durch Stars der Film- und Musikszene hinzu, sowie zu Zeiten des Kalten Krieges der bewusste Einsatz von Comics und Filmen für die Ziele der Propaganda. Und wiederum fand auch dieses Ponsonby-Prinzip bis in die allerjüngste Geschichte hinein seine Anwendung; anders als kritische Stellungnahmen fand im Februar 2002 ein von sechzig amerikanischen Intellektuellen unterzeichneter offener Brief ein großes mediales Echo, der das »Recht, ja sogar die Pflicht« zum Afghanistankrieg betonte.

Anne Morelli hält die zehn, hier exemplarisch vorgestellten, Ponsonby-Prinzipien nicht für ein historisches Phänomen, sondern geht davon aus, dass sie auch in zukünftigen Konflikten – evtl. sogar gezielt eingesetzt – ihre Gültigkeit haben werden. Die in Demokratien zwingend erforderliche Zustimmung der Bevölkerung zu bewaffneten Auseinandersetzungen erhöht in ihren Augen die Notwendigkeit zur propagandistischen Beeinflussung noch zusätzlich. Daher erwartet Morelli – auch wenn Medienberichten zunehmend mit Skepsis begegnet werde – für die Kriege der Zukunft weiterhin die erfolgreiche Anwendung der von ihr dargestellten Propaganda-Mechanismen.

Bernhard Klingen